

2. n. Trinitatis – 26.06.2022

Thema: Ich ermutige: Alles ist möglich!

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater
und dem Herrn Jesus Christus!

Amen.

Liebe Gemeinde,

Wo zwei oder drei zusammen sind... da wird es schnell kompliziert. Als Menschen können wir nicht ohne einander leben und wenn wir miteinander leben kommt es zu Streit, Neid, Meinungsverschiedenheiten...

Wenige Einzelne haben die Macht ganze Gruppen zu stören, Unruhe zu stiften. Das gilt für die ganz große Bühne, die weltweite Gemeinschaft, wie auch für kleine Gruppen, wie zum Beispiel die Klassengemeinschaft.

Ist die Stimmung erst mal aufgeheizt hilft nur noch eines: Grenzen aufzeigen und Konsequenzen ankündigen. **So geht es nicht weiter.**

„So geht es nicht weiter!“ lautet auch die Botschaft von Jona. Gott hat ihn auserwählt, dass er den Menschen in Ninive die Grenzen aufzeigt und die Konsequenzen ankündigt. Ich lese aus Jona, dem 3.Kapitel:

3¹Das Wort des Herrn kam zum zweiten Mal zu Jona:²»Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ich werde dir sagen, was du ihr verkünden sollst.«³Da machte sich Jona auf und

ging nach Ninive. Diesmal folgte er dem Wort des Herrn. Ninive war aber eine ungeheuer große Stadt. Man brauchte drei Tage, um sie zu durchwandern.⁴ Jona wanderte einen Tag in die Stadt hinein und rief: **»Noch 40 Tage, dann wird Ninive zerstört!«**

⁵Da glaubten die Leute von Ninive an Gott. Sie riefen ein Fasten aus und zogen Trauerkleider an, alle ohne Ausnahme.⁶Die Sache kam auch vor den König von Ninive. Der stieg vom Thron und warf seinen Königsmantel ab. Er ließ sich ein Trauerkleid bringen und zog es an. Dann setzte er sich in den Staub.⁷Überall in Ninive ließ er ausrufen: **»Das ist ein Befehl des Königs und seiner Minister: Weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe sollen etwas essen oder auf die Weide gehen. Nicht einmal Wasser sollen sie trinken!**⁸Trauerkleider sollen sie anziehen, Mensch und Vieh. **Und sie sollen mit aller Kraft zu Gott rufen! Jeder soll von seinem bösen Weg umkehren und seine Hände von Gewalttaten lassen.**⁹Wer weiß, vielleicht ändert Gott seinen Beschluss. Vielleicht tut ihm seine Drohung noch leid und er lässt ab von seinem glühenden Zorn. Dann müssen wir nicht untergehen!«

¹⁰Und Gott sah, was die Leute taten. Sie kehrten um von ihrem bösen Weg. Da tat es Gott leid, dass er sie vernichten wollte. Er beschloss, seine Drohung nicht wahr zu machen.

Zum zweiten Mal schickt Gott Jona in die Stadt Ninive. Beim ersten Mal ist er weg gelaufen – er wollte diesen Auftrag gar nicht ausführen. Dieses Mal hört er auf Gott. Er geht nach Ninive und sagt den Menschen, was er sagen soll – kurz und schmerzlos: „Noch 40 Tage, dann wird Ninive zerstört.“ Jona stellt ein Ultimatum. Er warnt, aber ohne Hoffnung auf ein anderes Ende. Er spricht im Auftrag Gottes. Er pocht nicht einmal mehr auf Besserung oder Veränderung, sondern verkündet eine Tatsache: Die Stadt Ninive wird zerstört – so hat Gott entschieden. Die Schmerzgrenze scheint überschritten. In der Stadt herrscht das Böse. Hass

und Gewalt. Die Menschen streiten und kämpfen nur noch für den eigenen Vorteil. Das Miteinander ist aus dem Blick geraten. Ein friedliches Zusammenleben ist schon lange nicht mehr möglich. So hat sich das Gott nicht vorgestellt. Wenn es die Menschen nicht hinkriegen, müssen sie die Konsequenzen tragen.

So geht es nicht weiter – höre ich Expert:innen sagen. Seit Jahren erheben sie ihre Stimme, erklären geduldig, diskutieren energisch, schütteln den Kopf. Die Sache ist klar: Wenn wir so weiter machen, werden wir unseren Planeten vernichten – oder besser vor allem uns Menschen. Naturkatastrophen werden häufiger, stärker, vernichtender. Ressourcen werden knapper. Das Klima wird extremer. Expertenwissen, Hochrechnungen, Beispiele werden gegeben. Im Vergleich zu Jona werden wir nicht nur gewarnt, sondern auch noch zur Handlung ermutigt. Die Prognosen sind da. Hier, in unserem Leben spüren wir die Auswirkungen der Klimakrise bereits in Ansätzen. Andere Länder spüren sie massiv. Madagaskar – das zweitärmste Land der Welt ist das einzige Land, das in massiver Not ist und das ohne Krieg. Nicht die Religionen, nicht die politischen Ausrichtungen oder Eroberungskriege vernichten die Insel östlich von Afrika. Sondern die Klimaveränderung. Die extreme und anhaltende Dürre wechselt sich mit vernichtendem Platzregen und Stürmen ab. Das sind Bedingungen, unter denen kaum eine Pflanze gut wachsen kann. So fehlt Essen und Trinken. Sicherheit. Lebensperspektive.

So geht es nicht weiter – sagen Fachleute. Irgendwann wird dieser eine Punkt überschritten sein und dann ist es zu spät. Eine Warnung, die es in sich hat.

Obwohl die Bedrohung da ist, ist sie noch nicht nah genug. Weder Beispiele aus fernen Ländern noch Jahreszahlen um 2050 schrecken ab. Stattdessen fürchten wir Menschen eine Einschränkung des eigenen Luxus, wir ignorieren die konkreten Szenarien und zeigen verärgert auf andere – auf die Menschen, die unserer Meinung nach als erstes und viel mehr machen können.

Ehrlich gesagt hätte ich das auch in der Ninive-Situation vermutet. Es wäre ein leichtes gewesen, Jona als Spinner abzutun, ihn als Lügner einzustufen und einfach das Leben so fortzusetzen wie man es gewohnt war.

Doch das Gegenteil tritt ein. Die Menschen glauben Jona bei seiner zweiten Reise durch Ninive. Irgendetwas scheint sie zu berühren – aufzuschrecken. Ob es die 40 Tage sind? Ob es an der gnadenlosen Tatsache liegt? Oder macht ihn seine Ernsthaftigkeit/Unbeirrtheit glaubwürdig?

In jedem Fall werden die Menschen aktiv. Eine jede Person für sich. „Sie riefen ein Fasten aus und zogen sich Trauerkleider an“ Jona hat nicht zur Umkehr aufgerufen, doch die Menschen tun es trotzdem. Sie wollen mit allem, was sie sind und haben, zeigen: Wir haben verstanden: So geht es nicht weiter! Wir wollen uns ändern. Das zeigen wir mit unseren Kleidern, mit unseren Taten und mit unseren Gedanken. Dieses Bild ist schon sehr eindrücklich. Doch es kommt noch besser. Der König von Ninive hört von dieser Bewegung seines Volkes. Statt sich gekränkt zu fühlen, dass er nicht der Auslöser dafür ist. Statt sich in Ausreden zu flüchten schließt er sich der Aktion an und setzt die Umkehr als Pflicht für das ganze Volk an. Er ordnet an: „**Jeder soll von**

seinem bösen Weg umkehren und seine Hände von Gewalttaten lassen“

Eine kluge Anweisung – eigentlich schade, dass es dafür erst die Aussicht braucht, dass in 40 Tagen die Stadt nicht mehr existiert. Aber immerhin. Er hält sich – mit seinem Volk – an der kleinsten Hoffnung fest, dass sie auf diese Weise Gott doch noch beweisen können, dass es ihnen ernst ist.

Die ganze Bevölkerung von Ninive fokussiert sich derart auf das eigene Fasten, Trauern und Buße tun, dass sie gar keine Gelegenheit oder Zeit mehr haben für böse Taten. Jeder und jede tut was möglich ist. Dieser Einsatz entgeht auch Gott nicht.

¹⁰Und Gott sah, was die Leute taten. Sie kehrten um von ihrem bösen Weg. Da tat es Gott leid, dass er sie vernichten wollte. Er beschloss, seine Drohung nicht wahr zu machen.

Gott lässt sich erweichen. Gott lässt sich tatsächlich überzeugen und lässt die Stadt Ninive nicht untergehen.

Gott setzt die Beziehung zu Ninive zurück – auf null – und gibt den Menschen und der Stadt eine neue Chance.

Das beeindruckt mich.

Mich beeindruckt auch

- Jona, der Gottes Konsequenzen zu den Menschen bringt.

Mich beeindrucken

- die Menschen, die Jona ernst nehmen. Sie lassen die schlechten Nachrichten an sich heran und werden aktiv: Wenn nur der Hauch einer Chance besteht,

dass die Katastrophe abgewendet werden kann,
lohnt aller Einsatz.

Vom Tier bis zum König – plötzlich stehen alle zusammen –
weil es um die Existenz und Zukunft ihrer Stadt geht. Es
geht um die Existenz.

Schöner wäre es gewesen, es hätte gar keine Warnung ge-
braucht, weil die Menschen von sich aus in Frieden mit sich
und der Natur leben.

Ein Ziel, das der Menschheit immer wieder schwer fällt. Die
Menschen in Ninive zeigen: Alles ist möglich!

Alles ist möglich, wenn wir den Mut haben, Warnungen
ernst zu nehmen – wenn wir das, was falsch läuft sehen,
glauben und ändern wollen.

Alles ist möglich, wenn wir die Hoffnung nicht aufgeben,
dass das Handeln jeder einzelnen Person etwas bewirken
kann.

Alles ist möglich, weil Gott größer ist als alles, was wir uns
vorstellen können.

AMEN

Gottes Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre un-
sere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen